

Bilder der Erinnerung in den Zeiten der Pixelflut

Neun fotokünstlerische Positionen: In der Frankfurter L.A. Galerie ist die Ausstellung „Exploring Origins“ zu sehen

Die Erinnerung, sagt Jean Paul, sei das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden könnten. Der Satz macht sich noch immer gut. Als der Schriftsteller ihn festhielt, schrieb man Liebesbriefe allerdings noch mit der Hand, zeichnete mit der Feder und schnitt das Konterfei des Bräutigams mit einer Schere aus Papier. Nicht einmal die Fotografie war schon erfunden, es gab weder Film noch Video, die unsere ersten Schritte, das erste Fahrrad, den ersten Schultag, unseren Alltag und unser Leben festhalten, von Instagram und Youtube ganz zu schweigen. Will sagen: Das Paradies Jean Pauls hat heute keinen Ort mehr als die Bilder, die unser Gedächtnis scheinbar verlässlich strukturieren.

Wenn die Frankfurter L.A. Galerie nun unter dem Titel „Exploring Origins“ neun fotokünstlerische Positionen der achtziger und neunziger Jahre vorstellt, geht es der Ausstellung genau darum: um die Erinnerung und ihre Kontingenz. Und darum, sich mit klassisch analogen Mitteln ein Bild davon zu machen. Dabei ist es den Kuratoren Lothar Albrecht und Agustin Lopez keineswegs um Nostalgie zu tun. Die jeweils gewählte Technik ist dem jeweiligen Thema der Künstler viel-



Foto L.A. Galerie

Ja, damals: Ihre Fotos, so drückt die Künstlerin es aus, „betreffen mein Leben in der Poesie und im erotischen Erfassen der Wirklichkeit“. Irene Peschicks Arbeit „o. T.“ entstand im Jahr 1981.

mehr stets verblüffend adäquat. Das gilt für Natale Zoppis' „Reliquari“ ebenso wie für Lukas Einseles Selbstbildnisse, für Eugenia da Olazabals großformatige Polaroids und Javier Vallhonrats Solarisationen der „Escaleras“ aus dem Jahr 1999. Ramon David setzt das eigene Selbst, Raum und Zeit in eins in seinen Bildern und belichtet seine mit der Camera obscura eingefangenen Porträts auf vorgefundenen Tapetenresten nur, um sie mit skripturalem Gestus sogleich wieder zu überschreiben.

Und während Iñigo Royos beschädigte Aufnahmen die Erinnerung als fragmentarisch vorführen, findet Irene Peschick in der Unschärfe, im Verblässen, Aufleuchten und Verschwinden aller Bilder ein Fenster zu der Welt, von der Jean Pauls „Taschenbuch für Damen“ spricht. „Die Zeichnungen“ sagt die 81 Jahre alte Künstlerin, „betreffen mein Leben in der Geometrie. Die Fotos betreffen mein Leben in der Poesie und im erotischen Erfassen der Wirklichkeit.“ Was immer die Künstlerin zum Ausdruck bringen wollte: Näher war Peschicks Kunst dem verlorenen Paradies womöglich nie. CHRISTOPH SCHÜTTE

Die Ausstellung in der Frankfurter L.A. Galerie, Domstraße 6, ist bis zum 16. Februar zu sehen und dienstags bis freitags von 12 bis 19 Uhr sowie samstags von 11 bis 16 Uhr geöffnet.